

# Wierseburger Kreisblatt



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Zustellern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,60 Mk., mit Beifolgebild 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — **Sprechstunde** der Redaktion abends von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr — Telefonruf 274.

**Interessengeld:** Für die abgetragene Korpus gelle oder deren Raum 20 Pf., für Retorte in Wierseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Abgaben entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Preisen und Bedingungen außerhalb Interzonten 40 Pf. — **Samtliche Annoncen-Bureaus** nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Wierseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Wierseburg

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Wierseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 82

Dienstag, den 7. April 1914.

154. Jahrgang

### Osterreichische Balkanfragen.

Wien, 2. April.

Daß Osterreich-Ungarn aus seinen Nöten und Ängsten um den Balkan nicht herauskommen würde, wie immer sich die Dinge auch entwickeln möchten, das war schon beim Abschluß des Bukarester Friedens klar. Nach einer verhältnismäßig kurzen Dauer der Ruhe begannen denn auch die Drangsalierungen mit erneuter Kraft, und am Wiener Ballplatz ist man nichts weniger als angenehm von der Entwicklung der Dinge in Rumänien und in Albanien berührt. Es herrscht wieder ausgesprochene Krisenstimmung, und man könnte sich ängstigen, wäre man an diesen Zustand nicht seit zwei Jahren hineinziehend gewöhnt. Zunächst Rumänien. Der Thronfolger, Erbprinz Ferdinand und sein Sohn Karol sind in Petersburg, und es heißt, der junge Prinz, der zukünftige König von Rumänien, werde die zweite Jarentochter, die Großfürstin Tatjana, zur Frau erhalten. Anzusehen wird in Rumänien selbst antiosterreichischer Lärm gemacht, die Kulturliga hält antiosterreichische Reden, fast antiosterreichische oder vielmehr antiungarische Reaktionen, und die Subdunen ziehen vor das Königspalais und rufen „Nieder mit Osterreich!“ Und wer noch daran gezweifelt hat, daß Rumänien sich völlig vom Dreibund und von seiner bisherigen österreich-freundlichen Politik losgelöst und seine ganze Hoffnung auf das religionsverwandte Rußland gesetzt hat, ist nun hoffentlich zu einer anderen Ansicht befehrt. Aus Gründen der äußeren und aus Gründen der nationalen Politik ist heute Rumänien im Lager der Gegner Osterreich-Ungarns. Die äußere Politik hat ihm gezeigt, daß es solange auf dem Balkan erfolglos blieb, als es im Schlepptau des Dreibundes trieb, und daß in dem Augenblick die Erlöse sich einstellten, als es sich auf Rußland und die Tripelentente stützte. In Bezug auf die nationale Politik kann andererseits nicht geleugnet werden, daß die Magyaren den Rumänen in Siebenbürgen und in der Bukowina früher ein hartes Dasein bereitet haben, und daß die Befreiungen zu einer gerechten und vernünftigen Behandlung noch sehr jung sind. In dem Augenblick, da Rumänien durch die Irrtümer der bulgarischen Politik zum führenden Balkanstaat wurde, regte sich der rumänische Nationalismus, die acht Millionen Rumänen, die außerhalb Rumaniens leben, fühlten sich nun enger als bisher mit dem Mutterlande verknüpft. In den 7 Millionen Rumänen in Bulgarien selbst regte sich der nationale Stolz, und man ist heute in Bukarest soweit, daß man, im Offizierskorps wenig-

stens, ganz offen von der Notwendigkeit spricht, die ungarischen Rumänen zu „befreien“ und zu diesem Zweck einen Krieg mit Osterreich zu führen. Die Rumänen in Bessarabien und deren Befreiung scheint den Rumänen des Königreiches weniger am Herzen zu liegen, obwohl diese es nötiger hätten, aus dem Joch der russischen Knechtschaft errettet zu werden als die ungarländischen Brüder, denen es jetzt recht gut geht und die sich gewiß über nichts zu beklagen haben, da die ungarische Regierung den guten Willen hat, ihnen soweit als irgend möglich entgegen zu kommen.

Jedenfalls aber bejagt das Item: Rumänien ist für den Dreibund verloren. Man sollte das in Wien flaglos und ruhig hinnehmen, denn zur Liebe kann man niemand zwingen, und wer nicht mit uns gehen will, der soll tun, was er mag. Zumal es für Osterreich auf ein paar Feinde mehr schon garnicht mehr ankommt. Aber man operiert bei uns wieder einmal falsch in der Bearbeitung der öffentlichen Meinung. Was soll es heißen, wenn in den führenden Blättern den Rumänen in herzbegebenden Worten nahegelegt wird, sie möchten doch nicht so etwas tun und sich von Osterreich und vom Dreibund abkehren! Den Teufel auch — da muß ja den Rumänen erst deren Kamm schwellen, da müssen sie ja erst zur richtigen Überzeugung von ihrer Größe und Bedeutung gelangen! Imponieren könnte man ihnen nur, wenn man ihnen sagen wollte: Fort mit Schaden! Wir haben Soldaten genug, und brauchen Euch in keinem Fall. Und wenn Ihr Euch etwa gegen uns kehren wollt — nur heran! Das könnte die endgültige Abkehr vielleicht aufhalten, aber mit dem Gesammer ist gewiß nichts getan. Und da Rumänien im Anschluß an Rußland ganz gewiß nicht finden wird, was es heute erhofft, will Rußland noch jeden Freund betrogen hat, könnte man hier ganz ruhig die Rückkehr Rumaniens zum Dreibund abwarten, die bei eingetragener geschickter Operieren der Diplomatie garnicht lange auf sich warten lassen würde. Zumal bei den Rumänen selbst sehr starke Bedenken gegen diesen neuen politischen Kurs bestehen und der rumänischen Öffentlichkeit die Augen sehr bald aufgehen würden. Zu zeigen, daß man sich ärgert, und daß man die Abkehr bedauert, ist jedenfalls ein sehr ungeeignetes Mittel, den völligen Bruch zu verhüten.

### Der Ausfall in Epirus.

Die schlimmsten Nachrichten aus dem Epirus haben in Durazzo eine große Erregung hervorgerufen. Die griechischen Freischaren sollen im Epirus einen förmlichen Vernichtungskrieg

gegen die albanische Bevölkerung führen. Wie so oft in den Orientkriegen haben die Mächte der Entwicklung der Dinge so lange ruhig zugehört, bis der helle Aufruf zum Ausbruch gekommen ist. Jetzt, wo der ganze Süden Albaniens von den heiligen Bataillonen der Epiroten in Besitz genommen ist, Koriza in Klammern steht und Albanien dem Einbruch einer bewaffneten Macht von etwa 40 000 Mann so gut wie wehrlos gegenübersteht, soll ein „Meinungsaustausch“ der Mächte über die epirotische Frage eingeleitet werden! Das ist wieder ein trauriges Verlangen der Diplomatie gegenüber den längst vorbereiteten und erwarteten Ereignissen, denen vorzubehalten Aufgabe der europäischen Staatskunst gewesen wäre.

Nun steht die ganze Arbeit Europas in Albanien auf dem Spiel. Stützt man sich auf Albanien zu Gunsten seiner Nachbarn abgegrenzt.

Der südliche Teil Albaniens wird durch die Landschaft Epirus gebildet, deren südlicher Teil wiederum jetzt zu Griechenland gehört. Die Bewohner des Epirus, größtenteils Griechen, sträuben sich, nicht ohne durch eine wohlhabende, zielbewusste, philhellenische Agitation dazu aufgehetzelt zu sein, mit allen Kräften gegen einen Anschluß an Albanien. Sie verlangen, Griechenland einverleibt zu werden.

Da diesem Vorhaben jedoch die einige Meinung Europas entgegensteht, haben sie in den albanischen Norddeputierten für unabhängig erklärt und Agrorafastro zum Stiz der provisorischen Regierung gemacht. Der ganze Süden Albaniens bis an das Meer ist in hellem Aufruhr. Die Bevölkerung, soweit sie waffenfähig ist, ist in den „heiligen Bataillonen“ organisiert.

Aus Durazzo sind gemeldet, daß Fürst Wilhelm infolge des siegreichen Vordringens der Epiroten in Südalbanien dem Vorschlage Graf Palasch zugestimmt haben soll, die gesamte waffenfähige Bevölkerung Albaniens zur Bekämpfung der heiligen Bataillone einzuberufen.

Über das Vordringen der Epiroten wird aus Athen berichtet:

\* **Frankfurt a. M., 4. April.** Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Saloniki gemeldet, daß Koriza von den „heiligen Bataillonen“ unter der Führung Bussa's, der von der autonomen Regierung zum Gouverneur von Koriza ernannt worden war, eingenommen wurde. Die „heiligen Bataillone“ hatten sich seit mehreren Tagen bei Bighitsa, nördlich von Koriza, konzentriert und sind reichlich mit Geschützen und

## Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Winternachtsstunde.  
Von Erich Friesen.

Zusammenschauernd blickt sie sich um. Ihr ist, als sichere es leise hinter ihr, als stehe dort die Gestalt des Bösen mit Pierdesch und Hörnern auf dem Kopf und beobachte sie mit teuflischem Grinsen.

Ihre Zähne klappern wie im Fieberfrost aneinander. Ha, was für klare, unschuldige Augen das verhaßte Geschöpf da hat! Und was für jugendliche Wangen! Und was für einen jartgerundeten Hals! ... Zehn Tropfen — Geistesgetörtheit.

„Ich werde uns jetzt untern Tee bereiten.“ schallt Ebbas klare Stimme hinein in den dunklen Gedankengang der fast bis zum Wahnsinn erregten Frau. „Du wirst Durst haben, lieber Vater. Und auch Gunnar hat mich, ihm eine Tasse hin- und zu bringen.“

Karin horcht auf. Ihr Fuß, der sich bereits der Tür zu wandte, stößt. Ein grelles Lichtes, flackerndes Licht zuckt plötzlich vor ihrem geistigen Auge auf. ... Zwanzig Tropfen — Tod.

Die Hand setzt auf die Birole an ihrer Brust gedrückt, jetzt sie eine Ecke des Zimmers und wartet — wartet.

Noch wenigen Minuten schon hat Ebba auf einer kleinen Teemaschine den Tee bereitet.

„Darf ich Ihnen eine Tasse anbieten, Madame Solweg?“ Karin schüttelt nur den Kopf. Stumm sibt sie da und wartet — wartet — mit sitzenden Füßen und stockendem Atem.

Jetzt gießt Ebba den Tee in drei Tassen, von denen sie die eine ihrem Vater reicht, der sich in seinen Lehnstuhl am Experimentiertisch hat fallen lassen.

Die andern beiden Tassen stehen auf dem runden Tisch in der Mitte des Zimmers.

In diese Tassen bohrt sich Karins Blick — starr, unbeweglich, wie der Blick einer Schlange.

Sie wartet — wartet.

Nach kurzer Zeit ruft der Alte seine Tochter zu sich, damit sie ihm seine leere Tasse abnehme.

Wie ein zum Sprung bereites Raubtier hat Karin während der letzten Sekunden dagestanden.

Jetzt erhebt sie sich leise mit der Geschmeidigkeit einer Schlange. Lautlos schleicht sie nach dem runden Mittelstück.

Ein Griff nach der Brust hin — und sie hält die kleine Glasphiole in der Hand. Ihre weit aufgerissenen Augen starren inermüdend auf die beiden Tassen, während sie den Stöpsel aus der Birole entfernt.

Jetzt zuden ihre Finger nach der einen Tasse hin.

Ein Tropfen — zwei — drei — vier.

Ein Geräusch vom Experimentiertisch her läßt sie hastig die Finger zurückziehen.

Es war nichts. Der Alte rückt nur mit seinem Stuhl.

Rach, rach! Ehe es zu spät ist!

Und fast bestimmungslos vor Aufregung, gießt sie in sitzender Hast, ohne die Tropfen zu zählen, einen Teil des Inhalts der Birole in die Tasse.

Jetzt wendet Ebba sich um.

Karin fährt zurück. Kaum hat sie Zeit, die Birole wieder zu verbergen.

Da — ein Aufsprühen wie das eines wilden Tieres — zugleich mit einem zischenden Fauchen — ein durchdringender Hilferuf.

Erstochen eilt Ebba hin zu der felsamen Gruppe:

In Karins schmächter Gestalt hängt der Taubstumm und hält mit seinen beiden großen, unförmigen Händen ihren Hals unkräftig, während Luzifer nach ihr tragt und ihr ins Gesicht faucht.

Im Nu reißt Ebba den wüthenden Hjalmar fort und schleudert den Vater in die Ecke.

„Was ist los? Großer Gott!“

„Der kleine Teufel da — sprang plötzlich an mir in die Höhe wie ein Affe — und würgte mich“ flucht Karin. „O, mein Hals! Mein Hals!“

Kopfschüttelnd tritt nun auch Meister Wybrands heran.

„Ich begreife nicht — Hjalmar ist sonst das reine Lamm.“

Doch heute gebärdet der Taubstumm sich wie toll. Mit aller Kraft sucht er sich aus Ebbas festem Griff zu befreien.

Seine Hände gestikulieren in der Luft herum. Seine Lippen stoßen heisere, unartikulierte Laute aus, während seine blutunterlaufenen Augen nach dem Tischchen stieren, auf dem die beiden Tassen stehen.

„Um Himmelswillen — schliefte ihn ein!“ stöhnt Karin.

„Man ist ja hier in eurem Narrenhaus meines Lebens nicht mehr sicher! Wenn ich nur erst wieder fort wäre! Fort!“

„Laß ihn los, Ebba!“ gebietet der Alte.

Nur eines leisen Druckes der matten Greisenhand bedarf es — und der Taubstumm läßt sich ohne einen Laut ins Nebenzimmer führen. Ein Duzen des ausgefressenen Zeitgenossen — und er hockt sich in eine Ecke zusammen, wie ein geschlagener, lujfender Hund.

Aber als Meister Wybrands die Tür hinter ihm abschließt — da erhebt sich ein Geheul und Gemurmel hinter der verschlossenen Tür, das nichts mehr ist: menschlichen Tönen gemein hat.

Einen Moment steht der Alte nachdenklich, wie un schlüssig, da. Hm — sollte das neue Glied mit diesem eigenartigen Vorkommnis in Verbindung stehen? Sollte Hjalmar heimlich an die Tropfen gegangen sein? Doch sofort verwirft er den Gedanken wieder. Der Bürsche ist treu wie Gold. Auch ist das „Euphroinum“ stets eingeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

stigem Kriegsmaterial versehen, das meist über die serbische Grenze kam. Die Albaner hatten beim Einmarsch bei Koriza eine große Menge Gendarmen und irregulärer Truppen zusammengezogen, die unter der Führung türkischer Offiziere standen, während holländische Offiziere das Oberkommando führten. Nach mehrstündigem heftigem Kampfe, in dem auch die griechische Bevölkerung von Koriza eingriff, wurden die Albaner zurückgeschlagen und ließen hierbei den Weg nach Koriza frei. Ein holländischer Offizier und 14 Gendarmen wurden gefangen genommen, ein holländischer Offizier wurde verwundet. Die Verluste der Albaner sollen sehr groß sein. In Koriza wurde die albanische Flagge vom Gouvernementsgebäude niedergebott und die Flagge der Autonomie gehißt. Buffios hat die Verwaltung der Stadt übernommen.

**Athen, 4. April.** Nach einer hier eingetroffenen Meldung bestätigt es sich, daß die strengsten „heiligen Bataillone“ auf der ganzen Linie im Vormarsch begriffen und die albanischen Behörden überall vertrieben haben. Koriza befindet sich in den Händen der Rebellen. Die griechische Regierung erklärt, außerstande zu sein, die aufständische Bewegung zu unterdrücken. Aus den Reihen der regulären griechischen Armee treten massenhaft Offiziere und Soldaten zu den Piraten über.

**Durazzo, 5. April.** Über einen Ministerrat wird berichtet: Es wurde festgestellt, daß die griechischen Banden, welche gegenwärtig Südalbanien verheeren, ausgiebige Unterstützung durch die griechischen Truppen erhalten haben. So sollen die „heiligen Bataillone“ bei Vestoviti, wo sie von den Albanern geschlagen wurden, von den regulären griechischen Truppen unterstützt worden sein. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß der Kommandant der heiligen Bataillone, der griechische Gendarmierkapitän Spiromioli, schon vor Monaten eine Proklamation erlassen hat, in welcher er erklärte, daß die heiligen Bataillone Koriza dem Erdboden gleich machen würden, wenn diese Stadt an Albanien geschlagen würde. Nach den vorliegenden Meldungen föhrt die griechischen Banden im Epirus, von denen der größte Teil die Uniform der griechischen Armee trägt und sich aus deren Reihen rekrutiert, einen regelrechten Vernichtungskrieg gegen die einheimische Bevölkerung. — Der holländische Oberst Thompson ist krank und bettlägerig geworden.

**Rußlands Rüstungen.**

\* **Petersburg, 4. April.** Die Kommission der Duma für Krieg und Marine hat heute die von der Regierung in dem geheimen Geheimgesetz über die Verbesserung der nationalen Verteidigung geforderten Kredite ohne Abstrich angenommen.

**Probemobilisierung der russischen Landwehr.**

**Wien, 4. April.** Die „Reichspost“ meldet aus Petersburg: Die seit Wochen angekündigte Probemobilisierung der russischen Landwehrtruppen hat am 2. April (20. März russischen Stils) im ganzen Reiche begonnen. Mit Ausnahme Petersburgs werden aus allen größeren Garnisonsorten des Reiches Massen- einquartierungen der eingezogenen Landwehrmänner gemeldet. Insgesamt werden bis 15. April 510 000 Landwehrmänner im europäischen Rußland eingezogen. Die Übungen der Landwehr dauern vorläufig 14 Tage bis 4 Wochen und erstrecken sich auch auf Finnland.

**Die Regierung und die Befolgungsnovelle.**

Der Widerspruch der Regierung gegen die Befolgungsnovelle in der Fassung, wie sie der Reichstag wünscht, scheint wirklich zum Scheitern der ganzen Novelle führen zu sollen. Wenigstens bezeichnet die „Nordd. Allg. Ztg.“ die in der Presse aufgestellte Behauptung, die verbündeten Regierungen hätten ihre grundsätzliche ablehnende Stellung gegen die Erweiterungsanträge des Reichstags zur Befolgungsnovelle zu spät zum Ausdruck gebracht, als nicht den Tatsachen entsprechend. Und es wird ausdrücklich festgestellt, die Vertreter der Regierung hätten schon bei den Vorbesprechungen mit den Vertretern der Parteien von vornherein keinerlei Zweifel darüber aufkommen lassen, daß der Bundesrat Anregungen auf Änderungen der Befolgungsnovelle von wesentlicher Bedeutung, insbesondere der Berücksichtigung von Beamtenklassen, die in der Novelle nicht bedacht sind, gegenwärtig nicht würde zustimmen können und daß das Zustandekommen des Gesetzes von dem Verzicht auf weitergehende Wünsche abhängig sei.

Wenn also der Reichstag seine Wünsche und Forderungen nicht wesentlich zurückschraubt, wird man in der Tat damit rechnen müssen, daß die Novelle von der Regierung zurückgegeben wird.

**Die Berechtigungsverord.**

Gegen die hiesigen Anforderungen. Einen beachtenswerten Artikel eines Gymnasialdirektors finden wir in der „Köln. Ztg.“ Er schreibt:

Offen steht vor der Tür. Die Frage, was soll mein Junge werden, bewegt Tausende von Elternherzen. Der Zugang zu den meisten Berufen wird immer mehr erschwert. Immer bessere Schulzeugnisse werden verlangt, immer stärker wird der Zwang, den Jungen durch eine höhere Klasse zu bringen, „weil er sonst nirgends antomme“. Der eine Vater kann seinen Jungen nicht an der Eisenbahn unterbringen, weil für die und die Kategorie der Beamten Reife für Oberprima verlangt wird. Der andere kann seinen Jungen nicht mehr Landbesitzer werden lassen, weil Landbesitzer heutzutage das Abiturium haben müssen. Glaubt man aber, mit dem Höflichschreiben der Anforderungen wirklich den Zutritt der Meldungen zu mindern? Keineswegs; man schafft nur Leute, die nachher, wenn sie erst festen Fuß gefaßt haben, mit entsprechend höheren Anforderungen auftreten, unzufrieden sind, daß sie mit ihren Zeugnissen nicht höher bezahlt und bewertet werden, sich zu höherem geboren glauben und sich in ihrer Stellung nicht wohl fühlen. Man schließe lieber die Listen, wenn keine Beamten mehr angenommen werden können, aber man glaube doch nicht, mit erhöhten Schulzeugnissen auch erhöhte Leistungen im Beruf zu erzielen!

Was auf die Dauer das größte Bedenken erwecken muß, ist, daß in Deutschland immer mehr das Emporwachsen eigener Talente aus allen Schichten des Volkes unmöglich wird. Der Selbstmord im besten Sinne des Wortes, der kann in

all diesem Chinesentum von Abstufungen nach papiernen Leistungen nicht mehr emporkommen. Ein breites Maß von Bildung, aber auch ein Gleichmaß und schließlich die gleichmache Mittelmaßigkeit, das ist immer mehr der fennschneidende Zug unseres Volkstums. Hunderte von Bewerbungen zu freien Stellen, alle mit guten Schulzeugnissen, und doch ein Suchen nach selbständigen, originellen Persönlichkeiten, wenn es sich um einen führenden Posten handelt! Leider machen auch die bürgerlichen Berufe die Überhäufung der Schulweisheit mit. Für den kleinsten Lehrlingsposten in einem Geschäft soll zum wenigsten das Einjährige da sein und ohne Abiturientenzeugnis, so erklärt ein anderer Vater, bringe ich ihn in einem großen Geschäft nicht unter. Wo soll das hin?

Aber die höheren Schulen sind die Leidtragenden. Da sitzen alle die Elemente, die sich nach Freiheit und Betätigung im Leben sehnen, und drücken jahraus, jahrein die Schulbank als ein Ballast, der sich an die Arbeit der Schule hängt. Überfüllte Klassen überall! Während früher wenigstens in den drei Oberklassen eine Auslese derer stattfinden konnte, die für die abstrakten Schulwissenschaften Neigung hatten, sitzen jetzt darin die Scharen der Berechtigungsstreber, sich und den anderen wie den Lehrern zur Last. Früher gingen wenigstens die Schüler mit dem Zeugnis zur Prima ab, die Offiziere werden wollten. Seitdem die übertriebene Werthschätzung des Abiturientenzeugnisses auch beim Militär eingetreten ist und man den Abiturienten zwei Jahre vordatiert, ist auch hier ein Wandel eingetreten.

Das übertriebene Berechtigungsweien schafft einen neuen Kastengeist, der sich auf Bildungsdünkel aufbaut und nicht mehr die Person, sondern nur noch die Rangnummer wertet. Mit aller Entschiedenheit aber sollte sich das Ministerium des Unterrichts dagegen wehren, daß seine Schulen aus Stätten freier, idealer Geistesarbeit zu Fabriken für die Schaffung von Staatsbeamten gemacht werden. Es sollte sich kräftig zur Wehr setzen gegen diese übertriebenen Anforderungen der verschiedenen Behörden an die Schulzeugnisse, die ebenso kurzfristig wie ungerichtet sind.

**Ausland.**

**Die Stärke des französischen Heeres.**

**Paris, 3. April.** Der Senator Gervais, Mitglied der Armee-Kommission, veröffentlicht in „Matin“ einen Artikel über die augenblickliche militärische Stärke Frankreichs. Aus seinen Darlegungen ist zu ersehen, daß Frankreich infolge der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit gegenwärtig über eine Friedenspräsenzstärke von 769 000 Mann verfügt. Am Schluß seiner Ausführungen schreibt Gervais: „Dies ist die größte militärische Kraft, über die Frankreich jemals in Friedenszeiten verfügt hat. Nach dem Votum des neuen Cadregesetzes wird es über 66 829 Unteroffiziere verfügen, während das deutsche Heer gegenwärtig 112 000 Unteroffiziere besitzt. In Frankreich kommt also auf 11 Mann ein Unteroffizier, während in Deutschland schon auf 7 Mann ein Unteroffizier entfällt. Dieses minder günstige Verhältnis wird aber durch den Umstand ausgeglichen, daß Frankreich im Falle einer Mobilisierung für die Vernehmung der Unteroffiziere über Quellen verfügt, die dem Deutschen Reich nicht zu Gebote stehen.“

**Neuer Auswanderungsstand in Galizien.**

In Galizien wurde ein neuer, großer Auswanderungsstand abgedeckt. Nach vorläufigen Feststellungen sollen 18 000 Stellungspllichtige ins Ausland befördert worden sein. Der Hauptzuzug, ein Kaufmann Groß, Besitzer eines Auswanderungsbüros, der in verschiedenen Grenzstädten Filialen unterhielt, ist sichtlich geworden. In die Affäre sind auch zahlreiche Gendarmen verwickelt, die, von Groß befohlen, der Auswanderer Stellungspllichtiger Vorlauf leisteten. Der Gendarmier-Leutnant Soltus und der Wachmeister Staff begingen Selbstmord in dem Augenblick, als sie verhaftet werden sollten. 9 Gendarmen wurden verhaftet. Der Kriegsminister hat das gesamte Aktenmaterial eingefordert.

**Deutsches Reich.**

\* **Berlin, 5. April.** (Hofnachrichten.) Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern in Rom eingetroffen. Die Kaiserlichen Majestäten besuchten dort heute gemeinschaftlich den Gottesdienst.

**Neuland a. S., 5. April.** Der vom Verband der Weingutsbesitzer aufgestellte Lohnzettel für die Arbeiter findet nicht die Zustimmung der freien Gewerkschaften, da die 10%ige Verbesserung, von der in der Antündigung des Tarifs die Rede war, nicht gewährleistet sei. Die Lohnerhöhung sei überhaupt zu minimal, daß eine Einigung auf Grundlage dieses Lohnzettel als vollständig ausgeschlossen gelten könne. Demnach dauert also der Hungerstreik noch fort.

**Provinz und Umgegend.**

**Halle, 5. April.** Das Landwirtschaftliche Institut der Universität Halle begeht in diesem Sommersemester die Feier seines 50jährigen Bestehens und die Einweihung des neuen Instituts für Tierzucht. Es ist dafür der 15. und 16. Juni in Aussicht genommen mit Rücksicht auf die unmittelbar darauf folgende Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Hannover. Bei der großen Anhänglichkeit der „Alten Herren“ an Halle und bei dem regen Interesse, dessen sich die Entwicklung des landwirtschaftlichen Studiums in Halle erfreut, ist eine starke Beteiligung an der Jubelfeier zu erwarten. Ein Festauschuß, der sich bereits unter dem Vorsitz des Direktors Professor Dr. Wohlmann in Halle a. d. S., Ludwig-Wucherer-Straße 2, gebildet hat, erteilt nähere Auskunft und nimmt Anmeldungen entgegen.

\* **Frensburg, 3. April.** In der Steinmetzerei des Maurermeisters Kottig befindet sich jetzt ein großer, etwa 30 Zentner schwerer Granitstein, sogenannter „Findling“. Er soll, nachdem er etwas behauen und mit einer Marmorplatte versehen ist, an der Stelle aufgestellt werden, wo der königliche Reiterförster Ludwig aus Echarisberga in der Nacht vom 8. zum 9. Februar von einem Wildbilde erschossen wurde.

**Echarisberga, 4. April.** Seit heute ist der in Saft genommene, aber wieder freigelegene Gerber Lapp, der an der Wildererzaffäre beteiligt ist, verschwunden. Aus Äußerungen gegenüber seiner Frau vermutet man, daß er sich ein Leid angetan hat. Von seiner Arbeitsstätte in Mehlsis war angerufen

worden, ob er nicht bald wieder zur Arbeit erscheinen könne. Auch der dort wohnende Vater und der Bruder des Lapp haben sich nach seinem Verbleib erkundigt. Seine Frau siedelt nach Mehlsis zu ihrem Schwiegervater über.

**Saalfeld, 3. April.** Zur Ermordung der Elsa Städtler durch den Landwirt Paul Kühn berichtet das „Kreisblatt“ noch, daß bei den Mädchen ein Zettel vorgefunden wurde, auf dem die Verstorbenen von ihren Angehörigen Abschied nahm und zum Ausdruck brachte, daß sie sehr unglücklich sei und sich das Leben nehmen wolle. Die polizeilichen Ermittlungen haben aber ergeben, daß dieser Abschiedsbrief nicht von der Städtler, sondern von Kühn geschrieben worden ist. Den Todesstoß erhielt das Mädchen offenbar ahnungslos bei einem stillen Selbsthänge. An der Schuld Kühns ist nicht mehr zu zweifeln.

**Deffau, 3. April.** Ein schwerer Reitunfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag auf der Chaussee nach Jehnitz. Das Pferd der Frau Wühlensberger Schloßbach scheute und warf die Reiterin ab. Die Unglückliche blieb mit dem Bein im Sattel hängen und wurde 60 Meter weit mitgeschleift. Sie erlitt durch das Aufschlagen des Kopfes auf dem Straßenpflaster schwere Verletzungen, ferner trug sie einen Oberarmbruch davon. Nachdem das Pferd aufgefangen war, wurde die Bedauernserte befreit. Man brachte sie in bedenklichem Zustande in die hiesige Klinik.

**Kaiser-Heinrich-Brücke bei Dürrenberg.**

Aus der näheren Umgebung von Dürrenberg geht uns folgendes „Entgegnung“ zu:

Nach Jahrzehnte langem Hoffen und Harren ist nun die Saale-Brücke durch die Bewilligung der Krone seitens der Kreisvertretung, um mit dem Volksmunde zu reden, „unter Dach und Fach gebracht“.

Die früher unüberwindlich erscheinenden Hindernisse, die sich vordem der Erbauung der Brücke entgegenstellten, sind dadurch, daß man den Weg der Anleihe bestritten hat, spielend überwunden worden. Möglich war dies aber nur dadurch, daß die in Frage kommenden Behörden, in erster Linie aber unser hochverehrter königlicher Landrat, Herr Freiherr von Wilmowski, in so entgegenkommender Weise die Wünsche der vorstellig gewordenen Gemeinden befürwortet und im Verein mit den Herren des Kreis Ausschusses diesen gangbaren Weg zur Herstellung der Brücke gefunden und gefördert hat.

Aber auch des Hauptes der Freiherr von Wilmowski'schen Familie, unseres hochverehrten Herrn Landeshauptmanns, sei hier gedacht. Denn wohl nur seiner Fürsprache ist es zu danken, daß die Provinzialverwaltung dieses Projekt mit einer so bedeutenden Beihilfe unterstützt.

Wäre es darum nicht recht und billig, dieser hochgeehrten Familie bei der Grundsteinlegung in einer Urkunde zu gedenken?

Für die Zeitgenossen aber würde es als ein zum Danke anregendes Erinnerungsgedächtnis gelten, wenn an sichtbarer Stelle das Wappen der Freiherr von Wilmowski'schen Familie mit deren Einwilligung angebracht würde.

**Kleines Feuilleton.**

**Ein Jubiläum der „Fledermaus“.** Vor 40 Jahren, am 5. April, am Oftersonntag 1874, ward im „Theater an der Wien“ in Wien unter persönlicher Leitung des Komponisten Johann Strauß „Die Fledermaus“ zum ersten Mal aufgeführt. Wie die Zeitungen melden, mit ungeheurer, beispiellosem Erfolg. „Als es vor etwa 30 Jahren hieß“, schreibt die „Deutsche Zeitung“ in Wien am 8. April 1874, „Strauß (der Walzerkönig) arbeitete an einer Operette, da gab es eine Aufregung in musikalischen und nichtmusikalischen Kreisen, als stünde jetzt ein weltbewegendes Ereignis bevor, dessen Wichtigkeit von uns unzureichend begabten Sterblichen gar nicht in ihrem vollen Umfang erfaßt werden könnte... Nach „Anbigio“ und „Karnaval in Rom“ haben wir nun am Oftersonntag „Die Fledermaus“ gehört. Strauß hat nun aus Pult, begrüßt von einem Beifallssturm, der eine heisse, unbedingte Liebeserklärung war, von der Majorität der Hörer ihrem Liebling ausgesprochen. Die Quartette beginnt; die Geigen intonieren das erste Walzermotiv — stürmischer Beifall! — ein Neues Motiv — donnerndes Händeklatschen; die Quartette ist zu Ende, und wieder rast ein Beifall durch das Haus, es ist, als wollten die Leute aufstehen vor Vergnügen! (Wede (Frau Charles-Hirsch) wird vom Publikum begrüßt, sie singt ihren Briefpostka. — Beifall! — Die Direktrice Fräulein Gellinger (Rosoline) tritt auf — Beifall! — Sie singt das Duett — grenzenloser Jubel! — Und so ging das fort, erst kam immer die Begrüßung jeder auftretenden Person, dann der Beifall für ihre musikalische Leistung, und vielmehr für den Komponisten, und so spielte das Publikum gewissermaßen bei dieser ersten Aufführung mit!“ — Außer den ersten drei Aufführungen dirigierte der Komponist auch am 22. und 28. April (zu seinem Benefiz) und am 23. Mai bereits die 40. Aufführung.

**Gerechtigstellung.**

**München, 4. April.** In dem bekannten Luftkurort Partentirchen wurde vom 15. November 1912 ab Fräulein Franziska Kallentadtler aus Zilling als definitive Lehrerin angestellt. Als solche hatte sie Anspruch auf eine Dienstwohnung. Anfangs November sollte sich das Fräulein bei dem Bürgermeister und Schlichtermeister Georg Hellmayer von Partentirchen mit dem Erlaßten vor, bis zum 15. November die Dienstwohnung bereit zu stellen. Bei ihrem Dienstantritt konnte die Lehrerin die Dienstwohnung nicht beziehen. Kurz wiederholtem Erlaßten wurde dem Fräulein nahe gelegt, sich im Hinblick auf das bald in Kraft tretende Christfest nach einer Privatwohnung umzuziehen. Erst Ende Dezember wurde nachdes dem Bezirksamt der Magistrat darauf aufmerksam gemacht, daß das Verlangen der Lehrerin vollumfänglich ist. Bisher die Dienstwohnung angemessen. Kurz darauf trat Bürgermeister Hellmayer mit dem Ansuchen an Fräulein Kallentadtler heran, sie solle ein Zimmer an die seiner Frau befreundete Säuglingspflegerin ablassen. Fräulein Kallentadtler lehnte dies mit dem Bemerkten ab, daß ihre Wohnung ohnehin nicht übermäßig geräumig sei. Nun ließ Bürgermeister Hellmayer während der Abwesenheit der Lehrerin ein Zimmer der Dienstwohnung öffnen, kurzzeitig auszuräumen und für die Säuglingspflegerin herrichten. Auf Erlaßten um Zustimmung der Lehrerin vom Magistrat nachstehendes Schreiben zu: „Als Dienstwohnung werden Ihnen, wie Ihnen schon bemerkt gegeben wurde, die zwei Zimmer im ersten Stock und ein Zimmer nebst anliegendem Speicher im zweiten Stock angemessen. Für die Küche erhalten Sie eine Nebenküche, die Ihnen zur Verfügung steht. Sollten Sie für ein Nebenküche ein Nebenküche abgeben, so erlauben wir um Mitteilung. Am übrigen bemerken wir, daß wir mit unseren Wohnungen gang nach

Belieben verfahren können, wenn wir wollen, ganz gleichgültig, ob Amts- oder nicht, und das ist unser Wunsch, daß die Angelegenheit nicht zu weitläufig zu betragen habe. Sie machen sich Rechte an, die nicht Ihnen, sondern dem Hauseigentümer zugehen. Für den Fall, daß Sie hierüber nicht unterrichtet sein sollten, erwidern wir, daß die Verlesung des Ehrenbegriffs und der Belandung unfererseits eine freiwillige Sache ist. — Vom Bezirksamt Garmisch wurde der Magistrat durch Brief vom 1. März dahin belehrt, daß kein Vorgehen rechtsmäßig sei und an Hausfriedensbruch grenze. Schließlich ließ Fräulein Kallenberg das Friedenshalber doch das Zimmer ab. An die Wohnung der Behrerin löst die Wohnung eines Schulmeisters an, der oft bis tief in die Nacht hinein auf einer Trompete, einem Cello und einem Klavier übte. Auf das Eruchen der Behrerin, gegen diese Belästigung Stellung zu nehmen, antwortete der Magistrat mit der Kündigung der Dienstwohnung; er erklärte, daß das Musikieren nicht unterlag werden könne, da eine Belästigung geschehe denn eine erhebliche und dauernde gar nicht vorliege. Die Behrerin erwiderte, daß sie die in dem Schreiben enthaltene e. offensichtlich Belästigung nur dadurch erwidern könne, daß sie sich aller Höflichkeitssätze gegen die Marktgemeindervertretung für einbinden erachte, bis der Angriff auf ihre Wahrheitsliebe zurückgenommen sei. Daraufhin folgte der verlesene Magistrat für die Sprengschüsse, welche sich nach dem Befehl, das Schreiben der Behrerin der Regierung vorzutragen und gegen die darin erbobenen, vollkommen unbegründeten Vorwürfe und Belästigungen ganz entschieden Verwahrung einzulegen. In diesem Befehl ist von einer „ungezogenen Weise“ und Unmännlichkeiten die Rede, es wird um Verlesung der Behrerin gebeten, da sonst der Anfechtung und die Sanktionen, die seit einiger Zeit ergriffen hätten, nicht ausbleiben. Wegen des Inhalts dieses Befehls stellte die Behrerin dem Bürgermeister und die unterzeichneten Magistratsmitglieder die Belästigungslage; die Befragten erhoben Widerspruch. Das Schöffengericht in Garmisch sprach beide Parteien frei. Gegen dieses Urteil legten die Behrerin und der Magistrat Revisionsbeschwerden ein. In dem Revisionsverfahren wurde die Behrerin zur Schau getragen und gegen sie Stellung genommen, auch in den Punkten, in denen sie von Gelezes wegen berechtigte Befugnisse stellen konnte. Inhalt und Form des Schöffengerichtsbefehls verraten die Absicht, die Behrerin bei der Regierung zu destabilisieren. Die Behrerin hat schließlich um Abhilfe von Selbständen nachgedacht, die vorhanden waren. Die Erwidrerung des Magistrats mußte bei der Behrerin den Eindruck erwecken, daß man ihr den Vorwurf der Unmännlichkeit machen wollte. Die Form, in der sich Fräulein Kallenberg äußerte, mag nicht gut sein, ist aber als richtig.

**Gießesheim, 5. April.** Die hiesige Strafkammer verurteilte den Vegetationsrat a. D. von Fischhorn aus Hannover wegen Zweikampfes zu 3 Monaten Festungshaft. Die gleiche Strafe hat sein Zwillingegener, der Gutspächter Köhne, vom Kriegesgericht erhalten.

**Hohe Sitten amerikanischer Studentinnen.** Eine Studentin namens Mary Rogers hat gegen sieben ihrer weiblichen Kommilitonen eine Klage auf Entführung in Höhe von 8000 M. erhoben. Der Klage liegt folgende Lebensgeschichte der Klägerin zugrunde: Eines Abends, so erklärte die Klägerin vor Gericht, als sie in ihrem Zimmer schlief, drangen die vor den Klobi zitierten sieben Kameradinnen in ihr Zimmer, rissen ihr die Kleider vom Leibe und bemalten sie mit roter Tinte auf Brust, Rücken und Hüften. Sie überließen das Mädchen mit Klebstoffen, stachen sie mit Stacheln und warfen sie schließlich in kaltes Wasser. Die Studentinnen wurden zum Verhängnis für die Klägerin. Die Entführung der Sitten ihrer Eltern wieder in Gnaden aufgenommen. Die Entführung des Richters über diesen fonderbaren Entführungsantrag wird mit Spannung erwartet.

**Berlin, 5. April.** An der Alt-Landsberger Forst zwischen der Gemeindegrenze Eggersdorf und dem bekannten Ausflugsort „Zum bungrigen Wolf“ wurde heute vormittag der seit 14 Tagen vermisste Berliner Schüler Hans Gladow tot aufgefunden. Der Unglückliche ist wahrscheinlich vor Erschöpfung hinfällig gestorben. Die 17jährige Schwester des Toten, der Arbeiter Ernst Gladow, war am Sonntag, den 22. März, auf einem Turnerausflug Sportlos verschwunden. Er hatte mit seinen Gefährten „Fuchs und Jule“ gespielt und war als Hefe weit davon gekommen, um von den anderen gejagt zu werden. Die Kameraden fanden ihn aber nicht mehr. Am Sonntag vor 8 Tagen luden 300 Turner vergeblich nach ihm. Gestern machten sich etwa 100 Leute aus der Umgebung von neuem auf die Suche und das ganze Waldrevier wurde unter Leitung des Förstlers systematisch durchsucht. Schließlich fand man 200 Schritt von der Futterstelle im Jagd 7 nahe dem Mühlenteich die Leiche des armen Knaben.

**London, 5. April.** Aus Sankt John (Neufundland) wird hierher durch Kabeltelegramm über die Fischerfotografie in den Neufundlandischen Gewässern gemeldet. Von dem Schiff „Sourthern Cross“ liegt noch keine Kunde vor. Alle Hoffnung scheint ausgeschlossen, doch auf hätte keine kommen. Erfahrene Seeleute glauben, daß das Schiff verunglückt, sich durch den Sturm durchzukämpfen, um mit der fortbaren Ladung von Seehunden als erstes Schiff im Hafen anzulanden und hohe Preise zu erzielen, daß es jedoch im Sturm entweder durch Seestürme oder durch Kentern zugrunde ging oder auch durch Eischollen zerdrückt wurde. Die 173 Mann an Bord des „Sourthern Cross“ mit den 72 Opfern der „Neufundland“ bringen die Zahl der Todesopfer auf 250. — Die „Belle Adventure“ ist mit 50 Überlebenden der „Neufundland“ in Sankt John angekommen. Es gelang dem Schiff gestern vormittag, die Eisbarriere, in der es eingeschlossen war, zu durchbrechen. Die geretteten Schiffbrüchigen waren ohne jede Kleidung, da ihnen die Kleidungsstücke von ihren hart gefrorenen, vereisten Gliedern heruntergeschnitten werden mußten.

**Brüdenau, 5. April.** Zum Konkurs Reinhold wird gemeldet: An der Gläubigerversammlung konnte eine Einigung nicht erzielt werden, da von der Familie des Konkursalters Reinhold die zu einem Arrangement notwendigen Mittel nicht aufgebracht werden konnten. Nun wurde der Konkursangemeldet. Die Altgläubiger bringen 310 000 M., wozu noch 140 000 M. Hypothekendarlehen kommen.

**London, 3. April.** Aus Sankt-Johns-Ordnung wird hierher gemeldet: Nach einem Marconi-Telegramm vom Kapitän der „Belle Adventure“ nahm dieser Dampfer 37 Überlebende des Seehundendampfers „Neufundland“ auf. 64 sind tot, und zwanzig werden vermisst. Alle anderen Seehundjäger, außer den 120 Mann vom „Neufundland“, fanden nach furchtbaren Schwierigkeiten auf ihre Dampfer zurück.

Neufundland“ Remittent war auf einer Gletscher, die sich vom Haupteis trennte. Kapitän Keen, der mit seinen Offizieren und Maschinen an Bord des „Neufundland“ geblieben war, hat sofort drahtlos andere Schiffe um Hilfe. Doch infolge des furchtbaren Unwetters fand man die Unglücklichen erst nach 48 Stunden. Die Überlebenden sind in freischwebendem Zustande. Das Grenfell-Institut für Seeleute ist in ein Spital umgewandelt. Die Vermissten gelten für verloren.

**Automobil-Chronik.**  
**Leipzig, 6. April.** Gestern Abend kurz nach 8 Uhr wurde in der Magischer Straße eine etwa 60jährige Frau von einem Automobiliomni überfahren. Die Bedauernswerte war gerade vom Meer über die Elektrischen abgestiegen und lief direkt in das herannahende Fahrzeug hinein, so daß sie zu Fall kam und ihr ein Rad über die Brust ging. Schwerverletzt wurde die Verunglückte nach dem Krankenhaus St. Jakob geschafft, wo sie bald, ohne die Bestimmung wieder erlangt zu haben, an den Folgen der Verletzungen starb.

**Kopenhagen, 5. April.** Heute nachmittag ging auf der dänischen Insel Samö, die zwischen der Insel Seeland und dem jütischen Festland liegt, ein deutscher Ballon nieder, der aus südlicher Richtung her sich der Insel näherte und dicht über dem Meer dahinflog. Es gelang den Luftfahrern, schließlich auf dem Gelände des Grafen Danneberg-Samö, nahe dem Walde von Bratingsborg, die Landung vorzunehmen. Der Gondel entfielen drei deutsche Herren, ein Kaufmann Müller und zwei deutsche Offiziere, sämtlich aus Lübeck. Sie teilten über ihre Fahrt mit, daß der Ballon heute früh in Lübeck aufgestiegen war, um nach Aarhus zu fliegen. Nachdem der Ballon sich eine Zeitlang in der Luft befunden hatte, bemerkten die Luftfahrer, daß der Ballon wegen Unidrigtheit der Hülle schnell zu sinken begann. Nach kurzer Zeit schwebte der Ballon dicht über dem Meer daher, und die Gondel tauchte von Zeit zu Zeit in das Meer nieder. Die Luftfahrer waren genötigt, alle entbehrlichen Gegenstände über Bord zu werfen, und sogar ihrer Stiefel und aller Bekleidungsstücke mußten sie sich entledigen. Als der Ballon glücklicherweise auf Samö gelandet war, traf der Besizer des Geländes, der Graf Danneberg-Samö an der Landungsstelle ein.

**Merseburg, 6. April.**  
**Der Hauptverein des Evangelischen Bundes in der Provinz Sachsen** denkt am 11. und 12. Mai dieses Jahres sein Jahresfest im schönen, durch Natur und Kunst gleich begünstigten Mühlhaußen i. Th. zu feiern. Seine wichtigsten Verhandlungen beginnen am Montag, den 11. Mai, nachmittags 1/2 4 Uhr, mit der Abgeordneter-Versammlung; um 5 Uhr Begrüßung durch den Oberbürgermeister Trendmann im Rathaus; 1/2 6 Uhr Festgottesdienst in der Marienkirche; General-Superintendent D. Jacobi; 1/2 9 Uhr öffentliche Versammlung mit dem Festvortrag des Rectors Dr. Bruns-Schulportra. „Die Wahrheit des Evangeliums und das Recht des Protestantismus“. Am Dienstag, 12/10 Uhr, Mitgliederversammlung. Eröffnung durch den Vorsitzenden, Geheimen Justizrat Elze-Halle; Jahresbericht, Schriftführer P. Jahr, und Kasienbericht, Schatzmeister Rechnungsrat Stabe. Hauptvortrag des Rechtsanwalts Viktorius-Magdeburg: „Welche Aufgaben hat der Evangelische Bund gegenüber dem neuesten Kampf gegen die Kirche?“ Geheime Wohnungen sind an Rector Weis-Mühlhaußen zu richten. Das vollständige Programm verspricht die Geschäftsstelle des Bundes in Halle a. S., Albrechtstraße 38.

**Chemalige 36er.** Das Füsilier-Regiment Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburgisches) Nr. 36 zu Halle a. d. S. beschäftigt, Mitte August des nächsten Jahres sein hundertjähriges Bestehen zu feiern. Die ehemaligen Regimentsangehörigen wollen ihrem alten, braven Regiment zur Hundertjährigen Wiederkehr seiner Gründung eine „Ehrengabe“ in Form einer Stiftung darbringen und erbitten hierzu die Mithilfe der Regiments-Kameraden aller Dienstgrade. Der geschäftsführende Vorstand der „Freien Vereinigung ehemaliger 36er“ erteilt hierüber, sowie auch über den voraussichtlichen Verlauf der Jubelfeier gern weitere Auskunft. Gefällige Anfragen sind zu richten an den Vorsitzenden, Rathausinspektor Kopp, Halle a. d. S., Frij Reuterstraße 12.

**Verhüter Zusammenstoß.** Heute früh gegen 1/10 Uhr hätte es an der Ecke der Christianenstraße und Weissen Mauer leicht ein Unglück geben können. Von der Halleischen Chauffe her kam durch die Christianenstraße ein Auto gefahren. Der Führer war vorzüglich genug, möglichst langsam zu fahren. Gleichzeitig kam ein Wagen der elektrischen Bahn, dessen Führer kein Klingelzeichen gegeben hatte, und es handelte sich nur um einen geringen Abstand, so wären beide Fahrzeuge zusammen gestoßen. An dem Auto saßen der Besizer desselben und eines seiner Familienmitglieder. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Führer der Fernbahnwagen polizeilich angehalten würden, an allen Straßenfreuzungen ein Klingelzeichen zu geben.

**Die Gartenstadt Schkopau** entwickelt sich in erfreulicher Weise. Neuerdings sind Herrn Maurermeister Günther hier selbst wieder zwei Neubauten übertragen worden, ein großes Haus für eine begüterte, alleinstehende Dame, sowie ein kleineres für einen emeritierten Geistlichen.

**Die Gräfin als Schulleiterin.** Man schreibt uns: Eine der bemerkenswertesten Nummern des Zirkus C. Blumenfeld Wwe. der am Sonntag, den 18. April, sein hiesiges, nur Zitätiges Gastspiel mit einer glänzenden Galapremiere eröffnet, ist die von der Gräfin Miremont gerittene hohe Schule. Schon auf den Zirkusprogrammen aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts finden wir die Träger der bestauntesten Namen des Hochadels, der sich ja schon stets für die sportlichen Darbietungen des Zirkus besonders interessiert und Louise Bepold, die unergessliche Schulleiterin, war ja eine besonders intime Freundin der Kaiserin Elisabeth von Österreich, während erst kürzlich die Königin von England einer schwedischen Schulleiterin ein wunderbares Schulpfer schenkte. Eine besonders vornehme und anziehende Schulleiterin ist nun Bettina Gräfin Miremont, die vom Zirkus Blumenfeld für seine diesjährige Tournee verpflichtet wurde. Eine raffige Erscheinung mit tief geschnittenem Kopf, dessen feine geschnittene Züge eine prächtige Intelligenz zeigen. Es ist von gewinnender Grazie und einer fühlbaren Überlegenheit, von einer geistvollen Weiblichkeit, die bei aller gebotenen Freiheit der Lebensweise durch distrierte Unnahbarkeit einen eigenen Reiz ausübt. Sie verfügt über ein sicheres Konversations Talent und eine besauernde Geschmeidigkeit im Verkehr, in der sich gleichsam die Internationalität ihres Weisens in der besten Form widerspiegelt. Für die Zirkushabitués ist sie der Mittelpunkt allgemeiner Bewunderung. Ihre persönlichen Vorzüge haben noch nie ihre Wirkung verfehlt, wenn sie auch in den meisten Fällen unbeabsichtigt war. Hohe und höchste Kreise haben für sie oft ihre Bewunderung ausgesprochen. Während die Grazie und die Vollendung ihrer Kunst für die Zuschauer fesseln, kann man andererseits ihr feines Verständnis bewundern, das sie ihrer noblen Kunst entgegenbringt. Sie verfügt über eine seltene Sicherheit in der Beherrschung ihrer Tiere, die ihr ergebene sind und die sie ganz meistert. Sie verrät ein feines Empfinden für die Seele der Tiere, die in ihr eine Freundin erblicken. Es ist, als ob die Gräfin Miremont neben den vielen Sprachen, die sie beherrscht, noch die Sprache der Tiere verstanden würde. Sie bildet einen Glanzpunkt im Programm, und wenn sie mit ihren Pferden in der Manege erscheint, ist sie die Sensation des Abends. Jede Bewegung ihrer Tiere ist vollendet und verrät die reiferliche Intelligenz der aristokratischen Reiterin. Den Gegenstand allgemeiner Bewunderung bildet auch die Pracht und der erlesene Geschmack ihrer Toiletten, die noch überall ebenso bewundert wurden wie ihre Kunst und Schönheit und die in den bekanntesten Wiener und Pariser Modateliers komponiert wurden. Die Vornehmheit ihrer Manieren, die Eigenart ihres Wesens und ihr glänzendes hinterlassenes Talent werden auch hier den günstigsten Eindruck hinterlassen.

**Kinderbrandstiftungen und Kleinkinderschulen.** Im Jahre 1913 sind in der Provinz Sachsen 69 Brandstiftungen im Bereich der Städteverwaltungen bekannt geworden. In 22 Fällen waren zusammen 19 Knaben und 6 Mädchen daran beteiligt; in den übrigen 47 Fällen war das Geschlecht der Kinder nicht angegeben. Die Kinder standen im Alter von 2—11 Jahren. Für die in den 69 Fällen entstandenen Schäden hat die Sozialität 25 021,31 M. an Vergütungen bezahlt. Die Brände sind in 43 Fällen durch Spielen der Kinder mit Streichhölzern entstanden. Da es zahlreiche Kindern an der nötigen Aufsicht fehlt, hat sich die Sozialität seit 1900 die Begründung und Unterstützung von Kleinkinderschulen angelegen sein lassen, und zwar mit insgesamt 23 600 M., wodurch die Zahl der Kinderbrandstiftungen von Jahr zu Jahr eine erfreuliche Einschränkung erfahren hat. Im Jahre 1913 hat die Sozialität zu diesem Zwecke Beihilfen im Gesamtbetrag von 3480 M. gewährt und zwar in den Städten Vulp, Calbe a. M., Delitzsch, Halberstadt, Kindebrück, Vitzgen, Merseburg, Neuhaldensleben, Schafstädt und Sörbig.

**Fernsprech-Teilnehmer-Verzeichnis.** Das Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernsprechnetzen im Oberpostdirektionsbezirk Halle, April 1914, ist im Druck erschienen und den Teilnehmern zugestellt worden.

**Auto-Verbindung.** Die Direktion der Auto-Gesellschaft Vn-Merseburg-Leipzig beschäftigt, eine Autolinie zwischen Merseburg-Mücheln über Kapfenfurt, Witzau, Gießstädt, durch den sogenannten Grund, einzurichten. Die Betriebsöffnung soll, da die Genehmigung hierzu in den nächsten Tagen zu erwarten ist, noch in diesem Sommer erfolgen. — Für die Einrichtung der Linie Leipzig-Vitzgen ist der Direktion die Genehmigung kürzlich zugegangen.

**Ein Fehltritt** ist gestern früh gegen 10 Uhr an der hiesigen Gasanstalt aufgetreten.

**Werkstätten für Wohnungskunst**  
**Genr. Bethmann**  
HALLE a. S.  
Grosse Steinstrasse 79-80

laden Verlobte und Interessenten zur zwanglosen Besichtigung ihrer sehenswerten ständigen  
**Ausstellung neuzeitlicher Zimmereinrichtungen**  
höflichst ein.  
Besonders preiswertes Angebot in  
**vollständigen Wohnungseinrichtungen**  
nach Künstlerentwürfen von Mark 1800.— aufwärts unter besonderer Berücksichtigung der Zweckdienlichkeit, Formenschönheit und Gediegenheit bei Verwendung edelster Hölzer.  
**Beleuchtungskörper** ☒ **Teppiche** ☒ **Stoffe** ☒ **Vorhänge.**

**Bismard-Platz. — Bismard-Turm.**

Die Erörterungen in der Presse haben einen ziemlich breiten Raum eingenommen; es scheint die Stimmung innerhalb der Bürgerschaft im großen und ganzen dahin zu gehen, daß der Anlauf des Bismard Grundstücks und die Herrichtung zu einem Sportplatz, der dann den Namen Bismards trüge, gewünscht wird. Widerpruch gegen dieses Projekt erhebt sich nur vereinzelt. Da daselbe aber mit finanziellen Schwierigkeiten verbunden ist, so neigt man in der Bürgerschaft dazu, die Sache nicht aufzugeben, aber aufzuschieben, bis die erforderlichen Mittel beisammen sind. Das könnte durch alljährliche Sammlungen für den 1. April bewerkstelligt werden.

Nebenher geht das Projekt eines Bismard-Denkzeichens, und die Meinungen darüber sind geteilt, ob daselbe nun auch auf dem Bismard-Platz zu errichten wäre oder sonst an geeigneter Stelle. Vorgeschlagen worden sind bisher: Standbild in den Stadtanlagen, die bei Lebzeiten Kommerzienrat Eichhorn gestiftet hat, Standbild vor dem projektierten Neubau der Landeuerwerksfabrik, Standbild oder Brunnen auf einer Wiese, die in den Gottwardsteich hinaus zu bräuen wäre, Brunnen für den Kaiser-Friedrich-, für den Ruland- und für den Altenburger

Schulplatz, Standbild, Säule, Brunnen oder Medaillon im Bismard-Hain.

Der Projekte sind also nicht zu wenig. In Naumburg hat man einen Bismard-Turm gebaut mit 3000 M. Kosten, in Dessau will man, ebenfalls für einen Turm, 5000 M. aufwenden. Die Türme scheinen also, je nachdem man sie baut, den Vorzug der Billigkeit zu haben. Nun haben sich zwar die Herren Dr. Haade und Dr. Taube dahin geäußert, ein Turm auf Stedners Berg würde das Landschaftsbild „vergröbern“. Das muß bestritten werden. Vergröbert haben das Stadt- und Landschaftsbild die Elektrizitäts-Kloßenmasten. Von Süden, Osten und Westen würde durch einen solchen Turm auf Stedners Berg das Landschaftsbild, die Silhouette, überhaupt nicht beeinträchtigt, unter Umständen sogar lebhafter gestaltet, eine Befestigung könnte höchstens für die Wanderer entstehen, die von Norden her kommen, aber auch da muß die Beeinträchtigung bestritten werden. Es käme darauf an, wie der Turm poliert und gesehen würde. Nämlich man einen der 7 Türme des Schlosses Neuschwanstein zum Muster, jeder für sich ein Kunstwerk, und führte ihn in gelben Verblendsteinen aus, so wäre eine Prüfung über den Kostenpunkt vielleicht empfehls-

wert. Möglicher Weise kämen wir billiger weg, als Manche glauben und können diejenigen Beiträge, welche voraussichtlich eingehen werden, für den Anlauf des Tiergartens mit verwenden. Dann hätte wir einen Bismard-Turm zum 1. April 1915 und einen Bismard-Platz bekämen wir noch später.

Herr Dr. Taube meint, ein Bismard-Turm käme überhaupt nicht mehr in Betracht. Das kann doch nur subjektive Ansicht des Herrn Dr. Taube sein. Wenn dieser nun die Ansicht gegenüber steht, das Landschaftsbild werde dadurch nicht vergröbert, die Kopie eines der Neuschwansteiner Türme könnte vielmehr nur eine Zierde für die Umgebung werden, wenn man ferner berücksichtigt, daß ein Turm sich wahrscheinlich billig stellen und rechtzeitig fertig werden würde, daß er Tausenden Einheimischen und Fremden den Genuß der Aussicht in die Aue bieten würde (vergl. in Jena den Bismard-Turm), so kann diesseits nicht anerkannt werden, daß das Turmprojekt mit drei abspredenden Worten zu den Toten geworfen wird. Es hat jedermann das Recht, für das Projekt, welches seinen Meinungen am meisten zuzagt, öffentlich einzutreten. Herr Dr. Taube hat das für sein Projekt in Wort und Schrift auch ausreichend getan.

**Bekanntmachung.**

Für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg wird der Endtermin für das Einmahlen von Kleibern und Mödnereien auf

**Donnerstag, den 9. April 1914** festgesetzt.

Die Schonzeit für Heuböde endet am 15. Mai 1914.

**Merseburg, den 20. März 1914.**  
**Der Bezirks-Ausschuß zu Merseburg.**

**Bekanntmachung.**

Der Königliche Landrat.

**3. B.**

von Seebach.

**Bekanntmachung.**

Unter dem Viehbestande des Ritterguts in Klüßchen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Seitens der königlichen Amtshauptmannschaft in Leipzig ist gebildet worden:

a. ein Sperbezirk aus der Gemeinde und dem selbständigen Gutsbezirk Klüßchen.

b. ein Beobachtungsgebiet aus den Gemeinden Hämichen, Quasitz und Stahmeln.  
Auf Grund der als Ausführungsanweisung zum Viehseuchengesetz vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) vom Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erlassenen „Viehseuchepolizeilichen Anordnung“ vom 1. Mai 1912 ordne ich folgendes an:

Es wird ein Beobachtungsgebiet gebildet aus den Gemeinden Papitz, Nodelwitz und den Gutsbezirken Nodelwitz und Altsherbis. Für das Beobachtungsgebiet sind die §§ 166—167 der vorgenannten Viehseuchepolizeilichen Anordnung und die §§ 5 u. 6 der Viehseuchepolizeilichen Anordnung vom 22. Mai 1912 maßgebend.

**Merseburg, den 4. April 1914.**

**Der Königliche Landrat.**

**3. B.**

Kürsten,  
Kgl. Kreissekretär.

**Bekanntmachung.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Wahlordnungen:

1. für die Wahl der Vertreter der Ärzte und Krankentassen zum Ausschuß für die Auswahl der Ärzte,

2. für die Wahl der Vertreter der Ärzte u. der Krankentassen zum Vertragsausschuß,

3. für die Wahl der Beisitzer des Schiedsamts,

bei dem unterzeichneten Versicherungsamt zur Einziehung durch die Beteiligten ausliegen.  
**Merseburg, den 2. April 1914.**  
**Das kgl. Versicherungsamt.**

**Kirchliche Nachrichten.**

**Dom. Getraut:** Rudolf Hermann, E. h. Vermessungs-Assistenten Busch.

**Stadt. Getraut:** Otto, E. h. Hermanns Rademacher; Wilhelm Otto, E. h. Schürers Wundheiler; Erhard Konrad Friedrich, E. h. Kreisrentenbesitzer; Walter Bernhard, E. h. Bahnarbeiters Hindemitt.

**Getraut:** der Probantenführer R. K. S. Verlage mit Frau K. A. geb. Gammert; der Herr O. Redmann mit Frau M. geb. Wilmanns; der Herr O. Müller mit Frau S. geb. Müller; der Herr O. Müller mit Frau S. geb. Müller.

**Verlobt:** der Kaufmannslehrling Gammert.

**Verlobt:** Getraut: Karl Otto Walter, E. h. Schlossers Kämmer.

**Verlobt:** die Wm. Pächter; der Arbeiter Pächter.

**Neumarkt. Verlobt:** die Wm. Pächter; der Arbeiter Pächter.

**Verlobt:** die Wm. Pächter; der Arbeiter Pächter.

**Wdler- u. Diamant-Fabrik**

für Damen und Herren. Größt. Fabrikate. Die neuesten Modelle sind eingetroffen.

**Diamant v. Nr. 110** mit Freilauf Güte und billige Laubden und Schlämme, Sättel, Verhängen, Ketten, alle Einzelteile.

**Phönix-Nähmaschinen** (Schneidnäher) Rund- u. Schwing-schiffchen (zum Sticken u. Stopfen sehr geeignet.)

**Schmidts Nähmaschine u. Wangen-Wringmaschinen** (einzelne Walzen werden sofort eingezogen.)

**Alle Reparaturen** werden besorgt.  
**G. Schwendler,**  
**Merseburg, Karlstr. 26.**

**Künstlertapeten-Neuheiten 1914**

Druckfarben, lichtbeständig. Grösste Auswahl. Billigste Preise.

**Vorjährige Muster** bedeutend ermässigt.

**Zurückgesetzte Muster** à Rolle v. 10 Pfg. an.

**Hermann Jencke,**  
Tapeziermeister,  
Bugstr. 15. Burgstr. 15.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Klavierstimmen**

sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus **Rudolf Meckert, Ober-Burgstr. 11.**

**Wandarten-Wohnung, Markt 10,**

im Preise von M. 270.— ist zu vermieten und 1. Juli a. c. zu beziehen.

Näheres im Contor parterre.

**Hochherrschafliche Wohnung**

Halleische Str. 23, 1, mit Gartenanteil u. reichlichem Zubehör per 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen bei **Karl Zietze, Kl. Ritterstr. 9.**

**Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“**

Dienstag, den 7. April, abends 9 Uhr.

**Monats-Versammlung** im Vereinslokal „Herzog Christian“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Übungsrunde von 8—9 Uhr.

**Der Vorstand.**  
**Stadttheater in Halle.**  
Dienstag, den 7. April abends 7 1/2 Uhr. **Zutritt.** — Hierauf: **Der Kammersänger.**

**Bin jetzt an das Fernsprechnetz unter Nr. 223 angeschlossen.**

**Wilhelm Kötteritzsch, Gottthardstr. 21**

**Statt besonderer Meldung.**

Heute mittag 1 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treuer Vater, Schwiegervater und Grossvater,

der Kgl. Geheime Regierungsrat

**Walther Ehrhardt**

Ritter pp.

im Alter von 57 Jahren.

Merseburg, den 5. April 1914.

**Die trauernden Hinterbliebenen:**

- Marie Ehrhardt, geb. Boelcke.
- Auguste Eichstaedt, geb. Ehrhardt.
- Maximilian Ehrhardt, stud. math. et rer. nat.
- Margarete Ehrhardt.
- Hans Eichstaedt.
- Wolfgang, Helga und Hans Joachim Eichstaedt.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 9. April, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

**Anmerkung Bedienung. Massigste Preis.**  
**Karl Zänzer**  
Merseburg, Adolf Schifers Nachf., Entenplan 7  
Spezialgeschäft für Herren-Wäsche  
Tricotagen, Shlipse.  
Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.  
Ber. Nr. 259.  
Solide Qualitäten. Grösste Auswahl.

**Dr. med. Blümel, Halle a. S., Magdeburgerstr. 47,**  
Spezialarzt f. Lungen-, Hals-, Nasenkrankheit., vom 9.—16. April verreist.

Eingetroffen sind wieder **prima dänische und Holsteiner Pferde** und stehen in einer Auswahl von 20 Stück zum Verkauf. Bei fulanter Bedienung und weitgehender Garantie werden empfohlen 5 ganz exakte hervorragende Paare, zu jedem Beruf passend.  
**J. B. A. Strehl, Pferdehändler, Telef. 38. 375.**  
Guthof Grüne Eiche, Rügen.

**Die letzten Modeschöpfungen** in hervorragend schönen Damen- und Backisch-Kostümen. -Paletots, Mänteln, Blusen u. Rücken, Damen- und Kinderkleidern gehen täglich in besonderer Reichhaltigkeit ein u. kommen zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.  
**Otto Dobkowitz, Merseburg.**  
Entenplan.